

Bardo Hassemer

Rezension:

Kulturbegegnungsansatz

Bernd Schmid, 1999

1. Zum Kontext

Im Jahr 1999 beschrieb Bernd Schmid in seinem Audio „Kulturbegegnungsansatz“ die Weiterentwicklung des Kulturbegegnungsansatzes der Kommunikation. Menschen sind auf Kommunikation angewiesen, um sich gegenseitig auszutauschen und Informationen zu vermitteln. Doch Kommunikation ist komplexer. Uns stehen unzählbare Informationsquellen zum Thema „Kommunikation“ zur Verfügung. Sowohl die Omnipräsenz unseres Kommunikationsbedarfs als auch die Heterogenität der Individuen, die Kommunikation nutzen, lassen erahnen, wie wichtig das Thema „Kommunikation“ für unsere Begegnung und zur Schaffung und Weiterentwicklung einer gemeinsamen Kultur nötig ist.

2. Einleitung

Bernd Schmid hat mit seinem Modell des Kulturbegegnungsansatzes eine Weiterentwicklung des klassischen Kulturbegegnungsansatzes der Kommunikation beschrieben. Er stellt in einer sehr strukturierten Weise Interdependenzen u.a. zwischen Kommunikation, der Erkenntnisbiologie und dem Kulturverständnis im Zuge des Kulturbegegnungsansatzes dar und geht im Anschluss auf dessen Bedeutung in der praktischen Nutzung am Beispiel des Beraters ein.

3. Inhalt

Der von Bernd Schmid beschriebene Kulturbegegnungsansatz basiert auf dem klassischen Kulturbegegnungsansatz der Kommunikation, geht aber deutlich darüber hinaus. Der klassische Kulturbegegnungsansatz beschäftigt sich damit, wie ein Sender seine Botschaft verschlüsselt, diese an einen oder mehrere Empfänger sendet und dort verstanden wird. Dabei wird darauf fokussiert, wie der Sender die Nachricht verschlüsselt und der Empfänger die Nachricht decodiert und idealerweise so versteht, wie der Sender die Nachricht verstanden wissen möchte. Entsprechende Störungen können dabei durch fehlerhaftes Senden, Übertragen oder Empfangen entstehen.

Das von Bernd Schmid beschriebene Kulturbegegnungsmodell geht deutlich über diese Inhalte hinaus. Bernd Schmid beschreibt, dass jeder Organismus seine individuellen Eigengesetzmäßigkeiten, Wirklichkeitsbezüge und Vorstellungen besitzt und diese in seine Art der Kommunikation einbezieht. Somit nehmen diese individuellen Variablen eine sehr prägende Rolle ein. Sie sind maßgeblich entscheidend, ob zwei oder mehrere Organismen jeweils aneinander ankoppeln können.

Da jeder Organismus in seiner eigenen Kultur lebt, ist es normal, dass der Partner die ihm gesendeten Signale anders interpretiert, als der Sender es beabsichtigt hatte. Eine zutreffende Metapher für diese Tatsache stellt die Erkenntnisbiologie dar. Die Erkenntnisbiologie beschreibt bspw., dass bei der Wahrnehmung eines Signals durch das Gehirn bzw. eine Gehirnzelle zu diesem Signal noch viele weitere hinzukommen. Entsprechende Gehirnregionen verarbeiten diese für den Empfänger komplementären Signale und unterscheidet nicht zwischen der tatsächlichen und der empfundenen Botschaft. Das Ergebnis ist eine für den betroffenen Organismus „wahre“ Botschaft.

Es bedarf einer außergewöhnlichen Leistung, dass beide oder alle Beteiligte ein komplementäres Kulturverständnis aufbauen. Das erfordert sehr viel Aufmerksamkeit, insbesondere bei der Beleuchtung der Beteiligten, deren entsprechenden Rollen und deren Wirklichkeitsbezug. Bei der detaillierten Untersuchung der Kommunikation in diesem Modell ist die Berücksichtigung dieser Variablen notwendig, um zu verstehen, welche Botschaften die Kommunikationspartner sinnvoll erreichen können.

Beispiele unterschiedlicher Gruppen, bei denen es an einem gemeinsamen Kulturverständnis fehlen könnte sind Menschen, die unterschiedlichen Professionen bzw. unterschiedlichen professionellen Disziplinen angehören (z. B. Geisteswissenschaftler und Ingenieure), Männer und Frauen, bei Fusionen und Mergers &

Bardo Hassemer

Rezension:
Kulturbegegnungsansatz
Bernd Schmid, 1999

Acquisitions etc. Damit sich Menschen unterschiedlicher Disziplinen verstehen, bedarf es eines gemeinsamen Kulturverständnisses.

Eine Schlüsselfähigkeit zur Weiterentwicklung der Kulturbegegnung ist es, Bedeutungszusammenhänge über sich selbst und andere ständig und kontinuierlich zu reflektieren. Nur so kann über eine gewisse zeitliche Periode hinweg langsam und sukzessive ein gemeinsames Kulturverständnis in Gruppen aufgebaut werden.

Bernd Schmid unterstreicht diesen Zusammenhang mit einem theoretischen und griffigen Beispiel, indem er beschreibt, wie bspw. Berater im Zuge eines Akquisegesprächs beim Kunden ankoppeln könnten. Er bezeichnet es als besonders wichtig, dass die Ankopplung an den Kunden geschieht und über eine lange Periode beibehalten wird. Nicht nur der Beginn einer Akquise ist hier relevant, sondern im Anschluss noch weitere Ausstattungen für den Kunden, um die es sich zu sorgen gilt. Die chronologische Komponente stellt eine wesentliche Bedingung in diesem Prozess dar.

Dazu ist es notwendig, auf zwei Perspektiven einzugehen. Natürlich ist die Sicht des Kunden zu berücksichtigen, die ausschließlich durch eine intensive Kommunikation von beiden Seiten offenbar wird. Andererseits muss der Berater seine eigene Evolutionsgeschichte kennen und verstehen, um auf Basis dieser persönlichen Entwicklung auch bei Kunden ankoppeln zu können. Ein intensives und stetiges Selbststudium des Beraters ist dafür Grundvoraussetzung.

Bernd Schmid nennt drei wesentliche Faktoren, die für eine gemeinsame Kulturentwicklung wesentlich sind. Die Möglichkeit der Ankopplung an einen oder mehrere andere Menschen wird erreicht, indem ein komplementäres Verhalten auf beiden Seiten erreicht wird. Nur die Sinnhaftigkeit eines komplementären Verhaltens macht eine gemeinsame Kommunikation und Kulturentwicklung möglich.

Ziel des Beraters ist es, einen materiellen bzw. monetären Nutzen aus der Beratungsleistung zu ziehen. Um dies effektiv tun zu können, muss die Beratungsleistung für einen Kunden kreativ sein, d.h. die Beratungsleistung muss ankopplungsfähig sein und für den Kunden einen Unterschied machen bzw. eine Verbesserung darstellen. Sie muss für beide Seiten, Berater und Kunde, einen ökonomischen Nutzen darstellen und idealerweise dabei die entsprechenden Ressourcen auf beiden Seiten schonen. In diesem Kontext ist zu beachten, dass das Klienten- bzw. Kundensystem in der Regel sehr viel komplexer ist als die des Beraters. Häufig bestehen die Systeme und Organisationen des Kunden aus einer Vielzahl von Individuen, die alle ihre eigene mehr oder weniger andersartige Kultur haben. Dem Berater bietet sich daher die Herausforderung, bei allen oder zumindest möglichst vielen dieser Individuen ankoppeln zu können und zu müssen.

4. Die Weiterentwicklung des Kulturbegegnungsansatzes

Mit der Erweiterung des klassischen Kulturbegegnungsansatzes mit den Variablen der Eigengesetzlichkeit eines jeden Organismus, dessen Wirklichkeitsbezüge und Vorstellungen hebt Bernd Schmid dieses Modell auf ein deutlich höheres Niveau. Die Berücksichtigung der interdisziplinären Einflussfaktoren auf den Kulturbegegnungsansatz erlangt dieser eine deutlich weitere Prägung und Dimension. Durch die Ansatzenerweiterung entsteht ein sehr umfängliches und ausreichendes Modell, das die Gründe für ein Nicht-Funktionieren der Interaktion zwischen zwei oder mehreren Organismen sehr anschaulich und deutlich erklärt.

5. Fazit:

Das weiterentwickelte Modell des Kulturbegegnungsansatzes ist in der Lage, sowohl in kleinen, teilweise bilateralen Systemen als auch in komplexen Systemen und Organisationen anwendbar zu sein. Mit dieser Universalität reduziert es die Komplexität von systemischen Modellen erheblich, weil es keiner weiteren Individualsysteme mehr bedarf. Der Vorteil dieses „Multisystems“ liegt insbesondere darin, dass in allen Situationen der Anwendung die gleiche Sprache verwendet werden kann und somit die Brücke zwischen dem

Bardo Hassemer

Rezension:
Kulturbegegnungsansatz
Bernd Schmid, 1999

effizienten Einsatz des Modells und einer intensiven Menschenorientierung schlägt. Damit gelingt es mit diesem Modell, die Komplexität der Dienstleistung in der Beratung erheblich zu reduzieren.